



Birgit Schindler in Zusammenarbeit mit
Christa Gasser, Friedhardt Gutsche, Detlef Schmidtke

Zur Freiheit berufen –
Leben unter Gottes Herrschaft

Über diesen Kurs

Christ zu sein ist mehr, als zu einem bestimmten Kulturkreis zu gehören oder auf dem Papier evangelisch oder katholisch zu sein. Christsein bedeutet, mit Gott zu leben, eine persönliche Beziehung zu Jesus zu haben und sein Leben mit ihm zu gestalten. Wie können wir in ein Leben mit Gott hineinwachsen? Was heißt es, sich Jesus mit allem, was wir sind und haben, anzuvertrauen? Wie gehen wir mit unseren Verletzungen und unserer Schuld um? Wie kann Jesus unser Leben ordnen? Solche und ähnliche Fragen werden im Modul B des Basiskurses 5x7 »Zur Freiheit berufen« gestellt, der in Zusammenarbeit von GGE-Verlag und Vineyard-Empowerment herausgegeben wird

Das Besondere dieses Kurses, dessen Module jeweils über einen Zeitraum von fünf Wochen in Gemeindegruppen oder individuell bearbeitet werden können, liegt in seiner Vertiefung durch tägliche Impulse zum Nachdenken und Beten. Die Teilnehmenden erhalten konkrete Anleitungen, wie sie das jeweilige Wochenthema in ihrem Leben umsetzen und so langfristig Veränderung erfahren können.

Birgit Schindler &

Christa Gasser, Friedhardt Gutsche, Detlef Schmidtke

Zur Freiheit berufen – Leben unter Gottes Herrschaft



GGE verlag

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

vineyard  empowerment

Impressum

Birgit Schindler in Zusammenarbeit mit
Christa Gasser, Friedhardt Gutsche, Detlef Schmidtke
5x7. Ein Basiskurs. Fünf Wochen mal sieben Tage
Modul B: Zur Freiheit berufen – Leben unter Gottes Herrschaft

© 1. Auflage 2015 GGE-Verlag, Schlesierplatz 16,
34346 Hannoversch Münden – in Zusammenarbeit mit:
Vineyard Empowerment, Im Holderstrauch 26, 22457 Hamburg

ISBN 978-3-9816293-4-7

Titelbild: Mo/Fotolia.com
Lektorat, Satz + Gestaltung: Katja Gustafsson, www.kulturlandschaften.com
Druck: Gustav Winter, Druckerei und Verlagsgesellschaft mbH

Inhalt

Vorwort von Ralf Miro	7
Einleitung	8
Anleitung für die Kursgestaltung	10
1. Abend: Mein »Lebenshaus« gehört Jesus oder:	
Das ganze Leben unter der Herrschaft Gottes	13
Übungen und Gebetsimpulse für die 1. Woche	25
2. Abend: Der Keller meines »Lebenshauses« oder:	
Frieden schließen mit der eigenen Lebensgeschichte	31
Übungen und Gebetsimpulse für die 2. Woche	40
3. Abend: Das Schlafzimmer meines »Lebenshauses« oder:	
Sexualität, eine gute Gabe Gottes	47
Übungen und Gebetsimpulse für die 3. Woche	56
4. Abend: Meine Kontoauszüge und Rechnungen oder:	
Auch mein Geld gehört Gott.....	61
Übungen und Gebetsimpulse für die 4. Woche	70
5. Abend: Befreit zum Ausruhen oder:	
Auch meine Zeit gehört Gott	75
Übungen und Gebetsimpulse für die 5. Woche	81
6. Abend: Abschlussabend	87
Zusatzabend: Die Reinigung meines »Lebenshauses« oder:	
Wie gehe ich mit Dingen um, die ich verbockt habe?	89
Übungen und Gebetsimpulse für die Zusatzwoche	99
Fragen zur Selbstprüfung	103
Nachwort.....	106
Danksagung.....	106
Literatur.....	106
Weitere Kurse.....	107
Über die Autoren	108

Vorwort

»Zur Freiheit hat uns Christus befreit« – so kann man den Kurs zusammenfassen, den Birgit Schindler zuerst für ihre Gemeinde in Aachen und dann auch für ein breiteres Publikum verfasst hat. Christen sind Menschen, die erfahren, dass Gott ihr Leben buchstäblich auf die Beine stellt und ihnen damit ganz neue Möglichkeiten schenkt, ein befreites Leben zu leben, ein Leben, das diesen Namen wirklich verdient.

Damit diese Veränderungen alltagstauglich werden und das gesamte Leben umfassen, geht dieser Kurs an einigen Stellen sehr tief – sozusagen ans Eingemachte – und fordert zum persönlichen Nach- und Umdenken auf. Der Grundaussagen des Kurses machen deutlich, dass sich der Mensch nicht wie der Baron von Münchhausen an seinen eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen kann, um so zu einem besseren Menschen zu werden, sondern dass die Befreiung zu einem neuen Leben allein durch Jesus Christus geschehen kann. Er ist gekommen, um uns mit dem Vater zu versöhnen, also alles wegzunehmen, was zwischen Gott und uns steht.

Diese befreiende Wahrheit wird noch viel stärker erlebt, wenn sie mit anderen Menschen geteilt wird. Deshalb ist dieser Kurs so konzipiert, dass er sowohl in einer größeren Gruppe durchgearbeitet werden kann, als auch mit zwei oder drei Personen, die den Mut haben, eine grundlegende Veränderung ihres Lebens zu erfahren.

Möge dieser Kurs vielen Menschen dazu verhelfen, dass sie speziell in den Lebensbereichen, in denen sie sich Veränderungen wünschen – im Kurs ist von den verschiedenen Räumen im Lebenshaus die Rede – Gottes heilendes und befreiendes Wirken erleben.

Ralf Miro

*Leiter der Vineyard Hamburg-Bergedorf und des Bereichs »Empowerment«
in der Vineyard-Bewegung für Deutschland, Österreich, Schweiz (D.A.CH.)*

Einleitung

Christ zu sein ist mehr, als zu einem bestimmten Kulturkreis zu gehören oder Mitglied einer Kirche oder Gemeinde zu sein. Christsein bedeutet, mit Gott zu leben, eine persönliche Beziehung zu Jesus zu haben und sein Leben mit ihm zu gestalten. Können wir das lernen? Ja und nein. Christsein lässt sich nicht vererben, denn Gott hat keine Enkelkinder. Er hat nur Kinder, die durch seinen Geist »neu geboren« wurden. Dies geschieht durch eine persönliche Entscheidung für ein Leben mit Gott. Wenn das »Kind« aber da ist, braucht es »Nahrung« und Anleitung, mit Gott zu leben und dieses Leben zu gestalten. Dazu soll diese Kursreihe Hilfestellung geben. Im ersten Modul, dem Basiskurs A, geht es um die ersten Schritte im Glauben, im Basiskurs B um die Herrschaft Gottes in unserem Leben und im Basiskurs C darum, mit der Kraft des Heiligen Geistes zu leben.

Wie können wir in ein Leben mit Gott hineinwachsen? Was heißt es, sich ihm mit allem, was wir sind und haben anzuvertrauen und ihn Herr unseres Lebens sein zu lassen? Wie gehen wir mit unseren Verletzungen und unserer Schuld um? Wie kann Jesus unser Leben ordnen? Solchen und ähnlichen Fragen stellt sich »Zur Freiheit berufen«, das Modul B des neuen Basiskurses »5x7«, der in Zusammenarbeit von GGE-Verlag und Vineyard-Empowerment herausgegeben wird. Dieses neue Kurskonzept ist gewissermaßen die »kleine Schwester« des gleichnamigen Vertiefungskurses, der mit drei Modulen (»Frieden schließen mit der eigenen Lebensgeschichte«, »Mit der Bibel im Alltag leben«, »Die Kraft unserer Worte und Gedanken«) im GGE-Verlag erschienen ist.

Das Besondere dieses Kurses, dessen Module jeweils über einen Zeitraum von fünf Wochen in Gemeindegruppen oder auch individuell bearbeitet werden können, liegt in seiner Vertiefung durch tägliche Übungen. So erhalten die Teilnehmenden Anleitungen, wie sie das jeweilige Wochenthema in täglicher Stille, Meditation und Gebet für ihr Leben entfalten können. Die persönliche Spiritualität wird dabei durch Austausch in einer Kleingruppe, einer Zweierschaft und/oder geistliche Begleitung ergänzt. Es geht bei diesem Kurs also nicht nur um Wissensvermittlung, sondern darum, praktisch einzuüben und umzusetzen, was im jeweiligen Modul gelehrt wird, so dass es im Alltag gelebt werden kann.

An dem vorliegenden Modul B haben mehrere Verfasser mitgewirkt. Christa Gasser und Detlef Schmidtke sind Freunde und Kollegen aus der Vineyard-Bewegung und Friedhardt Gutsche einer meiner früheren geistlichen Väter im Rahmen der SMD (Studentenmission in Deutschland).

Stilistisch haben wir größtenteils die Form der mündlichen Rede und Anrede gewählt, da es sich um einen Kurs und kein Buch im klassischen Sinn handelt. Als Bibelübersetzungen verwenden wir hauptsächlich die Einheitsübersetzung (EÜ), Luther Übersetzung (LÜ), neue Genfer Übersetzung (NGÜ) und Hoffnung für alle (Hfa).

Birgit Schindler

Anleitung für die Kursgestaltung

Es ist möglich, den Kurs in Gemeinden oder Kleingruppen durchzuführen. In seiner hier vorliegenden Grundform geht der Kurs über fünf Wochen mit einem Abschlussabend in der sechsten Woche.

Folgende Kontexte eignen sich nach meiner Erfahrung besonders gut für die Durchführung:

1. Der Kurs findet in der Gemeinde statt: Man trifft sich an einem Abend pro Woche und beginnt mit einer Anbetungszeit, gemeinsamem Singen oder einer Stilleübung (je nach Spiritualität der Gemeinde). Danach folgt ein Referat, dann feste Austauschgruppen, in denen über das Gehörte gesprochen wird. (Ab dem zweiten Abend ist es umgekehrt.) Zum Schluss werden die Impulse für die nächste Woche erläutert. Dieses Modell ist der ursprüngliche Rahmen, für den der Kurs gedacht ist.

2. Man hält den Kurs im Hauskreis: Zu Beginn liest man den Vortrag entweder gemeinsam oder bestimmt für jeden Abend eine Person, die das Referat hält, danach tauscht man in der Gruppe seine Erfahrungen aus. (Ab dem zweiten Abend ist es umgekehrt.) Dann werden die Impulse für die Woche besprochen. Auch andere Aufteilungen sind denkbar: Man liest die Hälfte eines Abendvortrags und nimmt einen Gebets-Impuls für jeweils zwei Tage. Oder man liest den Vortrag zu Hause, so dass man im Hauskreis mehr Zeit für den Austausch hat.

3. Den Kurs als Predigtserie halten: Hierbei hält man die Referate als Predigtserie, gibt die Impulse für die Woche mit und bespricht die Erfahrungen entweder in speziell für diesen Kurs gegründeten Austauschgruppen, im Hauskreis oder in einer verbindlichen Zweierschaft.

4. Der Kurs als Hilfe zur geistlichen Begleitung: In diesem Fall nimmt der Begleitende den Kurs zur Hilfe, um den Begleiteten dabei zu unterstützen, in das Leben mit Gott hinein zu wachsen. Er kann sich entweder selbst von den Themen und Impulsen inspirieren lassen und einzelne Themen im Gespräch mit dem Begleiteten weitergeben oder den Kurs sozusagen als »Hausaufgabe« mitgeben und die weiteren geistlichen Schritte der jeweiligen Person begleiten.

5. Man arbeitet den Kurs allein durch: Auch das ist möglich. Hier geht jeder in seinem eigenen Tempo voran, liest die Ausführungen und macht die Übungen. Gut wäre es allerdings, den Kurs nicht ganz allein zu bearbeiten, sondern sich eine zweite Person zu suchen, die ihn ebenfalls macht, und sich regelmäßig mit dieser Person zu Austausch und Gebet zu treffen.

Drei Zielgruppen sind für diesen Kurs denkbar:

- Anfänger im Glauben; Menschen, die vielleicht einen Glaubenskurs besucht haben und sich nun ernsthaft auf den Weg des Glaubens begeben wollen.
- Menschen, die schon lange mit Jesus gehen, aber empfinden, dass sie zwar viel biblisches Wissen im Kopf, aber zu wenig in ihrem Herzen haben. Sie sehnen sich nach Vertiefung, einer stärkeren Verwurzelung in Jesus und einer Durchdringung ihres Alltags mit dem Evangelium.
- Auch Menschen, die noch keine Christen sind, können an dem Kurs teilnehmen, wenn sie sich mit christlicher Lebenspraxis auseinandersetzen wollen.

1.

Mein „Lebenshaus“ gehört Jesus oder: Das ganze Leben unter der Herrschaft Gottes

Ablauf

- | | |
|-----------|---|
| 19.00 Uhr | Treffen der Gruppenleiter/innen zu Gebet und Vorbesprechung des Abends. |
| 19.30 Uhr | Begrüßung der Kursteilnehmer, Einführung in den Kurs und Erklärung des Ablaufs. (Evtl. Anbetungszeit oder gemeinsames Singen bzw. Stilleübung, je nach Spiritualität der Gemeinde), Kleingruppenbildung |
| 20.00 Uhr | Referat, Kleingruppenarbeit und Austausch. |
| 21.40 Uhr | Einführung in die Impulse und geistlichen Übungen für die nächste Woche. |
| 22.00 Uhr | Schluss |

Gruppenbildung

In Gruppen von ca. 8 Leuten, die wir nach der Begrüßung gebildet haben, stellen wir uns vor. Als Hilfestellung können folgende Fragen dienen:

- Wer bin ich? Jede/r sagt kurz etwas zu sich: Name, Alter, Beruf (Jede/r sagt nur das, was er/sie sagen möchte).
- Wie ist meine Beziehung zu Gott/Jesus/Glauben? (Habe ich ihn schon gefunden oder bin ich noch auf dem Weg?)

In dieser Runde entscheidet sich, wie wir im Folgenden in den Kurs einsteigen. Es kann sein, dass die Teilnehmenden ihr Leben bereits Jesus Christus anvertraut und seiner Herrschaft unterstellt haben, und somit wissen, dass sie Kinder Gottes geworden sind. Es kann aber auch sein, dass es ihnen noch nicht richtig klar ist, was bei diesem Schritt eigentlich geschehen ist, oder sie noch auf dem Weg sind. Je nachdem, wo sich die Teilnehmenden auf ihrem Weg befinden, sollte der Einstieg in das 1. Kapitel »Das ganze Leben unter der Herrschaft Gottes« daher eventuell entsprechend angepasst werden.

Referat

Vorbemerkung

Eventuell habt ihr vor kurzem an einem Alpha-Kurs teilgenommen oder auf andere Weise eine persönliche Beziehung zu Gott bekommen. Wenn das so ist, dann gratuliere ich euch herzlich dazu; das ist ein riesiges Geschenk. Ich wünsche euch viel Segen auf eurem Weg mit Jesus.

Was ist geschehen, als wir Jesus unser Leben anvertraut haben?

Jesus spricht davon, dass jemand, der zum Glauben an ihn findet, neu geboren wird – aus Wasser und Geist (Joh 3, 5). Am Anfang unseres Glaubenslebens sind wir geistliche Babys. Sobald ein Baby geboren ist, braucht es Nahrung und eine vertrauensvolle Beziehung zu seinen Eltern oder anderen Bezugspersonen. Ohne Nahrung und Liebe hat ein Neugeborenes keine Chance zu überleben. Im geistlichen Leben ist es ganz genauso: Als geistliche Babys brauchen wir Nahrung und Beziehung zu unserem Vater im Himmel und zu denen, die wir als Geschwister in Gottes Familie bekommen haben. Doch auch über die Kindheit hinaus braucht der Mensch tragfähige Beziehungen und Nährstoffe – auch hier lässt sich eine Parallele zum geistlichen Leben ziehen. Wir bleiben Zeit unseres Lebens von Gott abhängig. Wir brauchen Nahrung und eine gute Beziehung zu Gott und unseren Geschwistern. Ohne Bibel, Gebet und Gemeinschaft ist geistliches Leben nicht möglich.

Klassisch könnte man hier von den drei G's sprechen:

1. **Gottes Wort:** Die Bibel ist unsere geistliche Nahrungsquelle.
2. **Gebet:** Beim Beten sind wir im Gespräch mit Gott.
3. **Gemeinschaft:** In den Beziehungen in der Gemeindefamilie haben wir unser geistliches Zuhause.

Wenn ich mit Jesus leben und im Glauben wachsen will und möchte, dass mein Leben von ihm geprägt wird, muss ich sein Wort lesen, denn es ist die Quelle für alles Leben mit Gott. Ich muss beten, d.h. im Gespräch mit Gott sein, mein Herz vor ihm ausschütten, auf ihn hören und das, was ich in seinem Wort gelesen habe, ins Gespräch mit ihm bringen. Und ich muss Gemeinschaft pflegen mit der Familie Gottes, denn hier habe ich mein Zuhause. Durch meine Hinkehr zu Gott, meinem Vater, und Jesus, meinem Bruder und Herrn, habe ich Geschwister bekommen, die ebenso wie ich zu diesem Vater und Bruder gehören. Gott hat uns als Brüder und Schwestern zusammengestellt, damit wir uns gegenseitig in unseren Wachstums- und Reifungsprozessen helfen.

Wir haben uns im Basiskurs A ausführlich mit den drei G's: Gottes Wort, Gebet und Gemeinschaft beschäftigt. Im Basiskurs B geht es darum, dass unser ganzes Leben Jesus gehört. Was bedeutet es konkret, zu Gott zu gehören? Ging es in Kurs A um einige neue Punkte für unsere Lebenspraxis und unsere neue Zugehörigkeit, so geht es nun »ans Eingemachte«.

Unser Leben als ein Haus

Ich möchte zum Einstieg unser Leben mit einem Haus vergleichen, das verschiedene Zimmer hat. Gott hat uns dieses Lebenshaus geschenkt. Die verschiedenen Zimmer symbolisieren dabei verschiedene Lebensbereiche. Ich möchte euch einladen, Jesus zum Herrn eures Lebenshauses zu machen, der alles prägen darf, was in diesem Haus geschieht. Es soll hell und einladend werden, so dass wir uns darin wohl fühlen, gerne bei uns zu Hause sind und eine gute Basis für unser Leben haben. Jesus selber fordert uns auf, uns von ihm in allen Bereichen unseres Lebens führen und beschenken zu lassen. Wenn wir ihm vertrauen und unsere eigenen Vorstellungen loslassen, will er das, was uns zunächst vielleicht radikal erscheint, zum Segen werden lassen.

Unterschiedliche Ausgangspunkte

Atheistisch geprägte Menschen haben Jesus in der Vergangenheit eventuell gar nicht in der Nähe des Hauses wahrgenommen. Jesus hatte mit ihrem Leben und ihrem Lebenshaus nichts zu tun. Doch irgendwann stand er vor ihrer »Tür«, und sie haben ihn »hineingelassen«. Daran schließt sich die Frage an, in welchen Bereich des Lebenshauses Jesus Einzug erhalten hat. Ist er bereits in allen Zimmern, oder gibt es in unserem Leben noch Bereiche, in die wir ihn nicht hineinlassen?

Bei anderen, die in einem christlichen Umfeld aufgewachsen sind, ist Jesus eventuell schon länger im Lebenshaus zu Gast. Doch ist er wirklich in allen Zimmern anwesend? Möchten wir ihn in alle unsere Lebensbereiche »hereinlassen«?

Wem gehört unser Lebenshaus? Um das herauszufinden, wollen wir uns verschiedene Möglichkeiten ansehen.

1. Jesus als Gast in meinem Haus

Jesus Christus ist »irgendwie« in meinem Haus anwesend. Ich glaube an ihn. In mancher Hinsicht ist Jesus mein Vorbild. Ich glaube auch, dass es Gott gibt und er mich liebt. Vielleicht bin ich als Kind getauft und/oder christlich erzogen worden. Man könnte sagen, Jesus wohnt im Gästezimmer meines Hauses. Es ist schön eingerichtet und ich versorge ihn als meinen Gast. Es

beruhigt mich, ihn im Haus zu wissen. Ich möchte nicht, dass er auszieht. Aber er ist eben nur mein Gast. Zu den übrigen Räumen hat er keinen Zugang. Er ist sozusagen auf einen »religiösen Raum« beschränkt, auf eine Art »Gästezimmerchristentum«. Jesus bestimmt nicht unser Leben, sondern höchstens einen Raum. Bei vielen ist er nur an Weihnachten, Karfreitag und Ostern zu Gast, die restliche Zeit wird seine Anwesenheit schnell vergessen.

2. Eigentümerwechsel: Lebensübergabe

Als nächstes kommt der Eigentümerwechsel. Dabei bekommt mein Lebenshaus einen neuen Besitzer. Es ist ein gravierender Unterschied, ob Jesus in meinem Gästezimmer wohnt oder ob ihm das Haus gehört.

Ist Jesus der Hausherr, bedeutet das, dass ich ihm die Hausschlüssel gebe und sage: »Jesus, bisher war es mein Haus, in dem du deinen Platz hattest, jetzt aber soll es dein Haus sein, in dem du mir meinen Platz gibst«. Das ist alles andere als selbstverständlich – und es ist auch nicht immer leicht. Meinen wir es wirklich ernst, wenn wir beten »Herr, dein Wille geschehe«? Oder setzen wir in Wirklichkeit unseren Willen durch und hoffen, dass er ihn segnet?

Wir machen unsere Pläne und hoffen, dass Gott damit einverstanden ist.

Entscheiden wir uns dafür, Jesus unser Leben zu geben, bedeutet das, dass er unser Hausherr wird. Es kann eine Hilfe sein, diese Entscheidung vor einem anderen Christen auszusprechen. Das ist keine Bedingung, da Gott auch sehr persönlich und individuell an uns handelt, aber manchmal kann es hilfreich sein und macht uns unsere eigene Entscheidung bewusster. Man kann das Verhältnis zu Jesus Christus gut mit der Annäherung zweier Menschen vergleichen. Man lernt einander kennen, man wird von einander angezogen, man mag einander, man liebt einander und irgendwann spricht man öffentlich und verbindlich aus, dass man für immer zusammengehören will. Dies ist mit dem Wort »Lebensübergabe« gemeint. Manche sagen auch, sie seien allmählich in den Glauben hineingewachsen. Das ist möglich, aber auch hier braucht es zu einem bestimmten Zeitpunkt eine bewusste Entscheidung, dass Gott der Herr ist. Denn Christ ist und wird man nicht »irgendwie«, sondern durch einen Akt persönlicher Umkehr und Hingabe an Jesus. Danach bleibt immer noch vieles zu tun und zu klären, aber die grundlegende Entscheidung ist gefallen.

3. Die Reinigung des Hauses: Schuldbekennnis und Vergebung

Irgendwann wird uns klar, dass unser Haus Reinigungs- und Renovierungsbedarf hat. Obwohl Jesus der Hausherr ist, gibt es Räume, die nicht in dem Zustand sind, der den Maßstäben Jesu entspricht.

Irgendwann merken wir, dass die Räume, Teppiche, die Treppen und Treppengeländer, ja, auch die Fenster unsauber sind. Es fällt zu wenig

Licht hinein, zu wenig Licht von Gott. Irgendwann wird uns klar, dass wir Vergebung der Sünden brauchen und diese nicht darin besteht, dass Jesus sagt: »Ich sehe den Schmutz zwar, aber ich mache mir nichts daraus«. Dann würde Gnade heißen: Jesus Christus geht die Treppe meines Hauses herunter, macht große Schritte über den Schmutz hinweg und sagt, das sei ja halb so schlimm. Leider verstehen viele Menschen in der Praxis genau dies unter Gnade. Sie meinen, Gott sehe den Dreck, und sage: »Ich weiß, dass du auch nur ein Mensch bist, der Dreck kann ruhig bleiben«.

Wir brauchen die Vergebung der Sünden, die aus unserem Haus einen Ort macht, in dem Jesus sich gerne aufhält. Jesus sieht nicht einfach über die Mängel unseres Hauses hinweg, sondern er möchte sie mit uns aus dem Weg räumen. Hier dürfen wir kein falsches Verständnis von Gnade anwenden. Es gibt Christen, die meinen, Gott würde einfach über all das hinwegsehen, was nicht in seinem Sinne ist. Dies ist ein Missverständnis. Gottes Gnade besteht darin, dass er Scheuermittel und Reinigungsgeräte nimmt und vor unseren Augen mit uns zusammen mit der Säuberung beginnt, damit das Haus wieder hell wird und nicht mehr stickig ist. Vergebung der Sünden heißt Helligkeit und Glanz für sein/mein Haus.

Ich möchte dasselbe noch in einem anderen Bild verdeutlichen: Vergebung der Sünden heißt nicht, dass ein Patient in einen Operationssaal hineingefahren wird, der Professor ihm einen halbstündigen Vortrag über eine lebensrettende Operation hält und dann sagt: »Sie wissen ja jetzt alles, ich muss jetzt gehen!« In diesem Fall wäre der Kopf des Patienten mit einer Theorie erfüllt, einer Theorie über eine Operation, aber der Körper wäre noch genau so krank wie vorher. Nein, Vergebung heißt, die Operation wird durchgeführt und damit das Leben gerettet. Vergebung ist ein heilender Eingriff Gottes. Gnade ist eine verändernde Kraft.

Gehen wir zurück zum Ausgangsbild. Wie kann ich das Haus meines Lebens mit Gottes Hilfe so gestalten, dass es seinen Maßstäben entspricht? Ein wichtiger Schlüssel ist das Bekenntnis von Schuld – und Vergebung. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen. Ich kann persönlich und alleine meine Schuld vor Gott aussprechen und Vergebung empfangen. Oder ich tue dies in einem Gottesdienst, wo mir der Pastor oder ein anderer geistlicher Leiter Gottes Vergebung zuspricht. Auch ein Vier-Augen-Gespräch mit einem anderen Christen, der einem Vergebung zuspricht, ist möglich. Ich möchte in diesem Zusammenhang besonders die dritte Möglichkeit betonen. Für viele Menschen ist sie die hilfreichste, weil sie sich oft allein mit ihrer Schuld herumquälen, ohne die Gewissheit der Vergebung zu erlangen. Bei manchen

ist die Gefahr groß, den wahren »Schmutz« des Lebens zu übersehen, wenn sie alleine vor Gott ihre Schuld aussprechen. Doch wo keine Reinigung geschieht, kann sich der Geist Gottes nicht ausbreiten. Einer der bekanntesten christlichen Liedermacher unserer Zeit, Manfred Siebold, hat ein Pfingstlied komponiert, das heißt: »O, Heiliger Geist, kehre bei uns aus!«. Genau darum dürfen wir bitten – alleine oder mit anderen.

Konkrete Hilfestellungen

Um unser Haus mit Jesu Hilfe zu reinigen, ist es außerdem hilfreich, eine Art »Frühjahrsputz« zu machen und all das über Bord zu werfen, was uns daran hindert, Jesus Zugang zu allen unseren Lebensbereichen zu geben.

α) Lebensbeichte

Bei einer Lebensbeichte schreibt man all das auf, was im eigenen Leben nicht in Ordnung ist. Wo und wann habe ich gegen Gottes Gebote gehandelt, wo habe ich Jesus betrübt, ihn verleugnet oder seine Liebe abgelehnt? Wo bin ich vor Gott schuldig geworden? Zusammen mit einem anderen Christen, dem man vertraut, kann man diese Liste dann gemeinsam vor Gott bringen.

b) Lebensstil der Vergebung

Eine Lebensbeichte ist wie eine Art Frühjahrsputz. Danach ist das Haus bewohnbar. Wie in einem physischen Haus auch, wird jedoch meistens jeden Tag neuer Dreck hineingetragen. Aber wenn man das regelmäßige »Reinigen« beibehält, ist es nicht mehr so viel auf einmal. Wann immer man merkt, dass man schuldig geworden ist, sollte man direkt um Vergebung bitten. Entweder direkt vor Jesus oder vor einem anderen Christen, der die Beichte kennt und ebenso praktiziert, z.B. vor dem Ehepartner, im Hauskreis, vor einem Freund. Gott vergibt immer. Gott lässt es aber zu, dass man die Folgen der eigenen Schuld tragen muss. Je schneller man die eigene Schuld bekennt und umkehrt, desto milder fallen meist die Folgen aus. (Mehr dazu im Anhang-Kapitel des Kurses auf Seite 89).

4. Die Übergabe des Kellers: Innere Heilung

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass sich die Entwicklung des eigenen Lebenshauses nicht unbedingt linear von Punkt 1 bis Punkt 6 vollziehen muss. Jeder erlebt es individuell anders, wie Jesus das eigene Lebenshaus ausfüllt.

Der Keller ist der Ort, zu dem Gäste keinen Zutritt haben. Modriger Geruch, feuchte Wände und mitunter auch Gerümpel machen ihn zu einem eher unattraktiven Ort. Und doch ist der Keller das Fundament des Hauses. Mit einer Lebensübergabe ist noch nicht automatisch geklärt, wer den Keller

besitzt – das Unterbewusstsein und den Bereich unseres Seins, in dem alles festgehalten ist, was wir seit unserer Geburt, ja, sogar auch schon vor unserer Geburt erlebt haben. (Wir wissen heute, dass vorgeburtliche Erfahrungen im Mutterleib einen Menschen bereits mitprägen). Das Unterbewusstsein prägt uns meistens mehr als uns allgemein bewusst ist. Die Übergabe des »Kellers« an Jesus bedeutet, dass ich die heilende Gegenwart Christi ganz in mein Inneres einlasse. Es geht hier um einen Prozess, den wir auch »innere Heilung« nennen. Jesus Christus ist willens und fähig, auch in die tieferen Schichten unserer Persönlichkeit einzudringen und unsere Wunden zu heilen. Wunden, die uns durch unsere Eltern und Geschwister, durch die Gesellschaft und durch die Kirche absichtlich oder unabsichtlich zugefügt worden sind. Das können Verwundungen sein, die oft ganz tief sitzen, die noch offen sind und eitern. Bei der inneren Heilung bringen wir diese verletzenden Lebenserfahrungen, für die wir selbst nichts können, vor Jesus und lassen ihn wirken.

Wir erfahren, dass Jesus Christus nicht nur unsere Schuld vergeben will, sondern sich auch unserer Krankheiten, unserer Schmerzen, unseres Leides annimmt und uns heilen möchte. Wir erleben, dass Wunden zuwachsen und verheilen können und dass wir innerlich gesunden. Oftmals sind es unsere Verletzungen, die unser Verhalten auf negative Weise beeinflussen und die mit dazu beitragen, dass wir an anderen und an Gott schuldig werden. Wir werden mit unseren Sünden nur fertig, wenn wir unsere inneren Verletzungen bearbeiten und unserem fehlerhaften Verhalten die Grundlage entziehen. Ob wir innerlich heil werden hat viel damit zu tun, Jesus in alle Bereiche unseres Lebens »hereinzulassen«. Vergebung und das Vertrauen in die Vaterliebe Gottes sind Schlüssel für unser inneres Gesundwerden. (Mehr dazu in Kapitel 2 des Kurses auf Seite 31).

5. Ein hell erleuchtetes Lebenshaus

Auf die Auslieferung unseres Lebenshauses an Jesus, wie sie in der Regel im Zusammenhang mit der Lebensübergabe erfolgt, folgen weitere Schritte, die sich eventuell über Jahre erstrecken und auch öfters wiederholt werden müssen. Wenn ein Mensch sein Leben Jesus Christus anvertraut hat, wird ihm im Laufe der Jahre bewusst, dass er diesen oder jenen Raum Jesus noch nicht überlassen hat und es an einigen Stellen noch Unordnung gibt. Wir haben Jesus zwar unsere Hausschlüssel gegeben, doch was das konkret für die einzelnen Lebensbereiche bedeutet, erschließt sich uns oft erst später. Ich will hier zwei »Räume« als Beispiele nennen. Das Schlafzimmer ist ein Bereich, der oft Befreiung und Neuordnung benötigt. Hier ist konkret das Miteinander von Mann und Frau und unsere Sexualität gemeint. Dieser Bereich ist für viele Menschen sehr komplex, und oft ist tiefgreifende Heilung nötig, bevor

Gottes Licht dieses Zimmer erhellt. Auch das Fernseh-/Computerzimmer bedarf unter Umständen einer genaueren Betrachtung. Was für Bilder schaue ich mir an und wie viel Zeit verbringe ich vor dem Computer, die ich auch anders verbringen könnte. Ich erlebe, dass er mich befreit, mir meine Zeit anders einzuteilen, und entgehe damit der Fremdbestimmung durch Fernsehen oder Internet, die meine Zeitplanung bisher geprägt haben. Aber es könnten auch andere Räume sein, die ich Jesus nach der Lebenshingabe noch explizit eröffnen muss, wenn ich seine ganze Freiheit und Erfüllung erfahren möchte.

6. Übergabe der »Reservate«

Eine weitere Dimension der Erneuerung ist die Übergabe der »Reservate«, der Ecken und Kammern, die ich zwar theoretisch Christus gegeben, aber noch nicht für ihn geöffnet habe, als ich ihm mein Leben anvertraut habe. Hier geht es um einen Vorgang, bei dem wir einander fast nicht helfen können. Es kann sein, dass z.B. unser Ehepartner uns immer wieder darauf hingewiesen hat, dass an einem bestimmten Punkt unseres Lebens etwas nicht in Ordnung ist. Doch wir haben es nicht gesehen oder die Hinweise abgewehrt. Doch wenn Gottes Licht auf diesen Bereich fällt, wird uns plötzlich klar, dass Jesus auch die hintersten Ecken unseres Hauses sieht und zum Positiven verändern möchte.

Ich möchte zur Illustration einmal einige solcher Räume bzw. Bereiche durchgehen. Einige Menschen legen viel Wert auf einen Hobbyraum, wo sie ihre CD-Sammlung untergebracht haben oder die Ersatzteile fürs Auto, Bastelzubehör oder Bücher. Vielleicht haben wir ein Hobby, das viel Zeit beansprucht und einen Stellenwert hat, der eine Schieflage in unserem Leben verursacht. Mit Jesu Hilfe können wir unser Verhalten ändern und »umräumen«.

Unser **Büro/Arbeitszimmer/Firma/Schule** ist vielleicht die wichtigste Quelle, aus der wir unsere Würde, unser Ansehen und unser Selbstbewusstsein beziehen. Vor allem Männer sind oft mit ihrer Arbeit verheiratet. Es kann sein, dass Jesus Christus eine Hand an die Klinke der Tür des Arbeitszimmers legt und sagt: »Hier möchte ich auch der Herr sein«. Sind wir bereit, ihm diesen Bereich anzuvertrauen?

Für andere ist vielleicht die **Speise- oder Vorratskammer** der wichtigste Raum im Haus. Weine, Bier, Schokolade, Torten und andere Leckereien versüßen uns den Alltag, und unser Konsum überschreitet schnell das gesunde Maß. Jesus kann uns helfen, hier die Prioritäten neu zu ordnen und Herr über unser Ess- und Trinkverhalten zu werden.

Wie sieht es im **Kinderzimmer** unseres Hauses aus? Haben wir Zeit, uns dort umzusehen? Es wäre kein gutes Zeugnis für Jesus, wenn die eigenen Kinder einmal zu uns sagen könnten: »Wir sind keine Christen mehr, du hast uns nichts mitgeteilt, was uns verlockt hätte, im Glauben zu leben. Du hast zwar einiges gesagt und getan und hast uns beeindruckt mit deinem Ernst und Einsatz, aber für uns hattest du nie Zeit«.

Als Letztes wollen wir zu dem Platz auf dem Regal gehen, wo der Ordner mit unseren **Kontoauszügen und Rechnungen** liegt. Wofür geben wir Geld aus? Können wir mit dem Kapital umgehen, das uns anvertraut ist? Wie viel Geld bleibt für das Reich Gottes übrig? Möchte Jesus, dass wir unser Verhalten ändern? Darf er unser Finanzratgeber sein? Da dieser Bereich so wichtig ist, werden wir am vierten Kursabend darauf zurückkommen.

7. Worum geht es bei der Auslieferung unseres Lebenshauses an Jesus?

Es geht nicht darum, dass Gott uns etwas wegnehmen will, wenn wir ihm unser Lebenshaus geben. Es geht auch nicht darum, dass wir »poliert« in den Himmel kommen und perfekte Christen werden, sondern es geht um Lebensqualität und darum, wer der Herr über unser Leben ist.

a) Lebensqualität

Ein geputztes Haus erhöht die Lebensqualität. Und ein aufgeräumter und trockener Keller ist ein tragfähiges Lebensfundament. Herrschen Glanz und Licht in unserem Haus, wird man dies auch von außen sehen. Auf diese Weise wirkt es auch für andere einladend.

b) Wer ist Herr über unser Leben?

Wir haben, so sagt Paulus, in unserem Leben nicht mit Fleisch oder Blut zu kämpfen, sondern mit Mächten und Gewalten (Eph 6,12). An anderer Stelle (1. Petrus 2,9) lesen wir, dass Jesus uns errettet hat aus der Macht der Finsternis. Und in Römer 6,13 heißt es: »Stellt eure Glieder nicht der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch Gott zur Verfügung als Menschen, die vom Tod zum Leben gekommen sind und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit in den Dienst Gottes«. Wir haben also die Wahl, wem wir dienen wollen und wessen »Waffen« wir sind: »Waffen« Gottes oder »Waffen« des Feindes. Luther hat einmal gesagt, Menschen seien wie Reittiere. Sie werden immer von jemandem geritten, entweder von Gott oder vom Teufel. Neutralität gibt es nicht. Von daher geht es bei der Sünde eben nicht nur um »Dreck«, der unser Leben verschmutzt, sondern auch um ein Einfallstor für den Feind Gottes, eine offene Tür für negativen Mächte, die

unser Leben zerstören wollen und die uns unfähig und unbrauchbar machen wollen für unseren Dienst als Jünger Jesu. Doch der Feind kann uns nur da angreifen, wo Jesus nicht ist. Regiert er in unserem Haus, sind wir in seinem Hoheitsbereich.

Die Inspiration für dieses Kapitel geht auf folgenden Aufsatz zurück: »Das Haus meines Lebens. Stationen der Erneuerung« von Wolfram Kopfermann, aus: Erneuerung in Kirche und Gesellschaft, Heft 11, 1982.

Gruppenarbeit

Wir gehen in die Gruppen, die wir anfangs gebildet haben und die während des ganzen Kurses zusammen bleiben, und tauschen uns über das Gehörte aus. Wie wirkt dieses Thema auf mich? Löst es eher Freude oder Angst in mir aus? Wünsche ich mir, dass Jesus Herr meines Lebenshauses wird? In welche Räume hat er schon Einzug erhalten? Wir tauschen darüber aus und hören einander dabei zu. Rückfragen dürfen gestellt werden, aber wir diskutieren erst, wenn sich alle geäußert haben.

Übungen und Gebetsimpulse

Es wird nun für jede Woche Übungen und Gebetsimpulse geben, die das Gehörte vertiefen und das im Kopf Erfasste ins Herz bringen wollen. Dazu sollen die Impulse jeweils Anregungen geben im Bewusstsein dessen, dass wir es nicht machen können, dass Gott uns begegnet. Es ist jedes Mal ein Wunder, wenn er uns eine Offenbarung in unserem Herzen gibt und wir tief innen erfassen können, was er uns sagt und was uns persönlich gilt. Das Wochenthema entspricht jeweils dem Hauptinhalt des vorangegangenen Abends. Die Tagesimpulse entfalten das Thema der Woche und werden für jeden Tag neu erläutert.

Allgemeine Hinweise zur Qualitätszeit mit Jesus/Stille Zeit:

Ich wähle eine Zeit aus, in der ich »Stille Zeit« halten will und ungestört bin. Dabei ist es gut, eine Zeit zu wählen, die ich jeden Tag beibehalten kann, um einen festen Rhythmus zu haben, der mir beim Durchhalten hilft (am frühen Morgen vor Arbeitsbeginn; morgens, wenn die Kinder aus dem Haus sind; in der Mittagspause ...). In dieser Zeit will ich nicht gestört werden. Ich setze mich zu der gewählten Zeit jeden Tag an einen ungestörten Ort, den ich für meine Stille Zeit ausgesucht habe. (Es ist eine Hilfe, immer denselben Ort zu haben und ihn etwas zu gestalten mit einem Bild oder einer Kerze. So schaltet meine Seele dort irgendwann automatisch auf Ruhe.) Ich setze einen bewussten Anfang für meine Gebetszeit, indem ich mich für den Heiligen Geist und sein Wirken öffne und Jesus bitte, zu mir zu sprechen. Ich halte

einen Notizzettel bereit, um die Dinge aufzuschreiben, die mich ablenken wollen, und notiere sie, um sie aus meinem Kopf zu bekommen. Nach der Gebetszeit schreibe ich mir ein paar Stichworte in ein Gebetstagebuch. Wenn mich ein Gedanke anspricht, verweile ich dabei. Es ist nicht wichtig, ein Programm zu absolvieren, sondern bei dem zu bleiben, was Jesus gerade an und in mir tut oder zu mir spricht.

Vielleicht hilft es mir zur Konzentration, mit einem Eingangsgebet zu beginnen, z.B. mit einem der folgenden:

Du bist da Herr und begrüßt mich an diesem neuen Tag. Ich habe Sehnsucht nach dir und freue mich, dir zu begegnen. Sprich zu mir so, dass ich dich verstehe. Lass mich sehen, was du mir zeigen möchtest. Rühre mich an mit deiner Liebe und rüste mich aus mit allem, was ich für diesen Tag brauche.

Herr, ich bin voller Unruhe, führe mich in die Stille. Schenke mir Ruhe. Schenke mir Zeit. Öffne mein Herz und meinen Verstand, dass ich spüre: Ich bin am Leben. (E. Domay)

Vor dir stehe ich, Herr, wenn der Tag beginnt. In dir ist meine Freude, dir gehört mein Lob. Auf dich richtet sich meine Hoffnung. Zu dir hebe ich meine Hände und mein Herz. (Irene Dilling)

In dir sein, Herr, das ist alles.

Ich hole mich aus der Zerstreutheit zusammen und vertraue mich dir an.

Ich lege mich in dich hinein wie in eine große Hand.

Ich will nicht den Menschen entfliehen oder ihnen ausweichen.

Den Lärm und die Unrast will ich nicht hassen.

Ich möchte sie in mein Schweigen aufnehmen und für dich bereit sein.

Stellvertretend möchte ich schweigen für die Eiligen, die Zerstreuten, die

Lärmenden, stellvertretend für alle, die keine Zeit haben.

Mit allen Sinnen und Gedanken warte ich, bis du da bist.

In dir sein, Herr, das ist alles. (Jörg Zink)

Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu dir. Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir. (Nikolaus von der Flüe)

Übungen und Gebetsimpulse für die 1. Woche

Leitgedanke der Woche: Jesus soll jedes Zimmer meines Lebenshauses bewohnen.

Für alle Übungen gilt

Es geht nicht darum, einen Arbeitsauftrag zu erfüllen, sondern Gott zu begegnen. Wenn ich das Wirken Gottes besonders stark erlebe, verweile ich bei dieser Übung, bzw. bei diesem Text so lange, wie Gott durch ihn an mir handelt. Wenn das nur ein einziger Text in der ganzen Woche ist, dann ist das in Ordnung.



1. Wochenthema

Ich gehe die einzelnen Zimmer durch und lasse Jesus hinein.



2. Qualitätszeit mit Jesus/Stille Zeit

Ich halte jeden Tag ca. eine halbe Stunde Qualitätszeit mit Jesus/Stille Zeit (wenn ich Stille Zeit noch nicht kenne, kann ich mit einer Viertelstunde beginnen, aber ich sollte es regelmäßig tun) und nehme mir dafür die Tagesimpulse (s.u.) vor.



3. Tagesrückblick

Ich sammele mich aus aller Zerstretheit und versuche, vor Gott da zu sein. Er ist da und ich bin da. Dann schaue ich mir im Rückblick noch einmal meinen Tag an, wie er gelaufen ist, was ich erlebt habe und was war. Ich schaue ihn mir an, ohne zu werten, schaue ihn an mit Gottes liebevollem Blick. Auch Gefühle, die ich hatte, dürfen noch einmal kommen. Fühle ich Ärger, Schmerz, Freude, Angst, Glück, Trost, Ermutigung? Wofür bin ich dankbar? Was war nicht gut? Ich lasse alles zu und Jesus in alles hinein. Ich bitte ihn um Vergebung für alle Gedanken, Worte und Taten, die ihm nicht entsprochen haben, und gebe ihm zurück, was nicht gut war, was ich aber nicht ändern konnte. Auch das Unvollendete lege ich vor ihm ab. Dann danke ich ihm für das Gute, das er mir geschenkt hat, und lege den Tag zurück in seine Hände.

Ein Abendgebet

Herr, lass mich hineingehen in die Stille der Nacht, lass mich hineingehen in die Stille bei dir. Schenke mir deinen Frieden in aller Unruhe der Welt. Lass mich bei dir geborgen sein. (Irene Dilling)



4. Zitate

»Wählt heute, wem ihr dienen wollt... Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen«. *Josua in Josua 24,15*

»Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn«.

Paulus in Römer 14,8